

*Verlagsgesellschaft m. b. H., München*

# **Auf dem Obersalzberg**

## **Ein Besuch im Berchtesgadener Heim des Führers**

Das Ziel der diesmaligen Reporterfahrt in Berchtesgaden, der Erholungsort Adolf Hitlers, und als ganz besonderen Anlaß haben wir einen Besuch im idyllischen Heim des Führers am Obersalzberg auf dem Programm stehen.

Dichter Rebel braut um den Untersberg, als wir unsern Einzug halten, und bald schon erwidelt sich ein lustiges Schneegestöber, das uns

bläuen begriffen. An den beiden Osterfeiertagen hatte sie sehr strammen Dienst, da durch den Besuch des Führers die ganze Gegend wie ein Bienenschwarm aufgerührt war, und zudem Tausende und Abertausende von Fremden herbeigeströmt waren, um nur für einen kurzen Moment das Antlitz des geliebten Führers sehen zu dürfen. Die Straße zum Obersalzberg war durch einen starken Gürtel der örtlichen



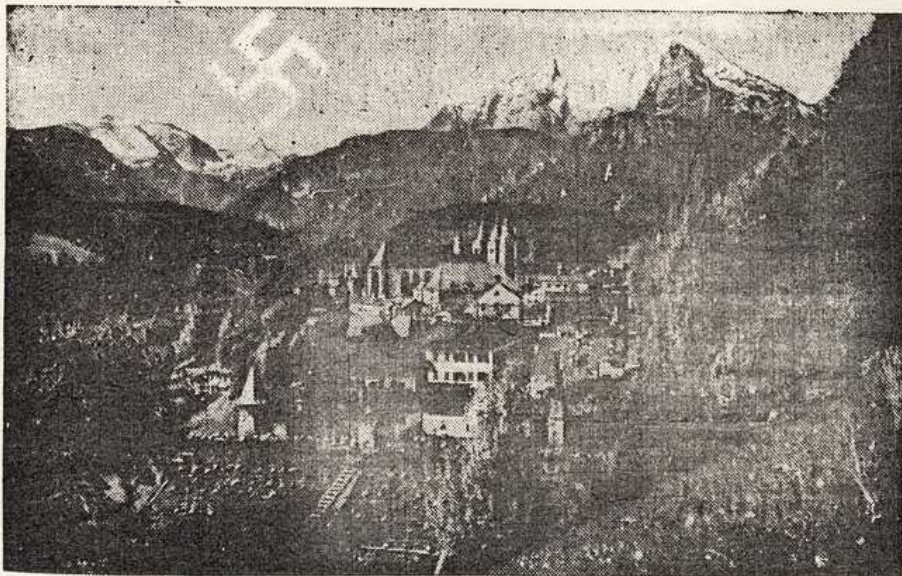
### Haus Wachenfeld auf dem Obersalzberg

(Der Reichskanzler im Spiel mit einem seiner schönen Schäferhunde)

aber nicht abhalten kann, dem Zweck unserer Fahrt sofort zu Leibe zu gehen. Wer Berchtesgaden kennt, der weiß, wie mühselig das Gelände für den Fremden ist. Wer drei Leute besuchen will und sich nicht vorher gründlich über die Adressen orientiert, dem kann es passieren, daß er dreimal hinab ins Tal und über die Ache, dann brüteln am gegenseitigen Hang hinauf, oder denselben Weg umgekehrt machen muß. — Der Ortsgruppenführer Pg. Semmler wohnt denn auch richtig auf der „breiteren“ Seite, nämlich am untern Salzberg, es heißt also die Stiegen der Oberstadt wieder hinab-

SA, unterstützt von Kriminal- und Landespolizei, flankiert, um unerfahrene Elemente abzuhalten. Noch nie hat Berchtesgaden zu Ostern einen derartigen Verkehr aufzuweisen gehabt, wie in diesem Jahre. Um über 60 Prozent ist die Besuchsziffer gegen die frequentesten Vorjahre hinausgeschneit. Das alles macht nur die Anwesenheit Adolf Hitlers.

Die eigentliche Saison hat natürlich in Berchtesgaden noch nicht begonnen und die größeren Hotels haben daher auch noch fast alle geschlossen. Man verspricht sich, zumal durch die Person des Kanzlers, große Frequenz für den



### Berchtesgaden unterm Hakenkreuz

steigen, um zur Pension „Waldblust“, dem Versteck des Pg. zu gelangen.

Wir haben Glück und treffen den Ortsgruppenführer zu Hause an. Die Verhältnisse unserer Bewegung sind, wie wir erfahren, in Berchtesgaden sehr günstige und sie haben durch den Umstand, daß unser Führer hier sein Heim aufgeschlagen hat, einen mächtigen Auftrieb erfahren. Auch die SA ist in erfreulichem Auf-

Sommer, wobei man dann leicht das zu erwartende Ausbleiben der Juden verschmerzen dürfte. Im kommenden Jahre wird die Internationale Skikonkurrenz in den Berchtesgadener Bergen ausgetragen, wovon man sich, günstige Wetterverhältnisse vorausgesetzt, viel verspricht. Was nach dem schwachen Besuch im heurigen Winter sehr zu wünschen wäre. Die Berchtesgadener Geschäftswelt kämpft, wie wir von

Pg. Semmler hören, überhaupt unter den allgemeinen schlechten Verhältnissen einen schweren Existenzkampf. Die Bemühungen der N. S. B. D. um die Mittelstandsbelange waren daher auch sehr verdienstvoll.

Annähernd 25 Firmen haben sich zur Mittelstandsvereinigung angeschlossen, darunter auch eine große Anzahl früherer erbitterter Gegner dieser einzig vernünftigen wirtschaftlichen Schutzvereinigung. Der Judenboykott hatte im allgemeinen in Berchtesgaden keine Angriffsfläche, da keine jüdischen Geschäftsleute vorhanden sind. Man hat aber dennoch einen recht wirkungsvollen Protestzug von Seiten der SA veranstaltet, der sich hauptsächlich gegen die allgemeine Jüdischenschaft und speziell gegen einige im Bezirksamt ansässige jüdische Rechtsanwälte und Ärzte richtete. Wie uns Pg. Semmler berichtet, gibt es schon seit Jahren eine ganze Reihe von Pensionen und Fremdenheimen, die den Juden keine Unterkunft gewähren. Dazu gehört auch die Pension „Katholisch“, die Eigentum unseres Ortsgruppenführers Semmler ist. Diese Geschäfte haben auf solche Weise schon seit langem ein gutes Beispiel gegeben und manches Opfer gebracht. Einen dringenden Wunsch der SA. trägt mir Pg. Semmler noch vor, dem ich hier gerne

zu erwischen, denn der Besuch von Haus Wachenheim, dem Heim des Führers, steht uns als freudiger Abschluß der Tagesfahrt bevor. In steilen Serpentinien windet sich der Weg, in durchschnittlich 27prozentiger Steigung den Berg hinan.

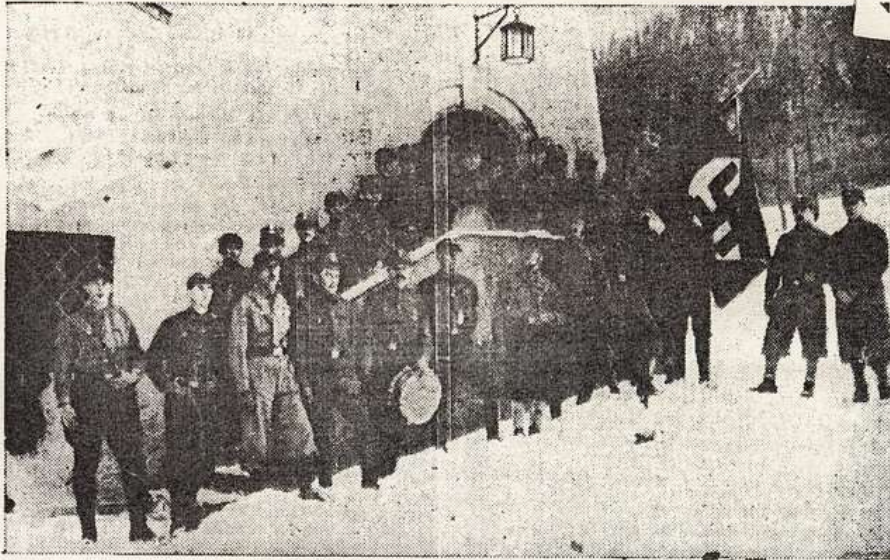
Der Berg ist sehr gefährlich und daher für



**Hitler, der Kinderfreund**

(Er begrüßt das Töchterchen Lisbeth des SA. Mannes Ludwig Köllhofer)

den reaktären Autoverkehr gesperrt. Mühsam bahnt sich der schwere MM Motor seinen Weg. Überall am Wege von den dort verstreut liegenden Pensionen und Bauernhäusern grüßt uns das Hakenkreuz. Vorstimmung für den kommenden Geburtstag? Oder Nachklang von den Ostertagen? Kurz, sie flagen, flagen immer gern für den geliebten Nachbar und Führer!



**Die schneidige SA. von Berchtesgaden**

Raum gebe: Im kommenden Winter fährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres verehrten Altmeisters Dietrich Eckart. Es sind nun Verhandlungen mit der Reichsleitung eingeleitet worden, um zu erreichen, daß auf dem teuren Grate eine Relief-Platte mit dem Bildnis des Verstorbenen angebracht wird. Diese Verhandlungen ziehen sich unliebsam hin und man befürchtet, daß die Angelegenheit aufs tote Geleise geschoben wird, was man allgemein sehr bedauern würde. Es sollte uns aufrichtig freuen, wenn der berechtigte Wunsch der Berchtesgadener, übrigens, wie Pg. Semmler mitteilt, auch der persönliche Wunsch Adols Hitlers, in Erfüllung ginge, und die Grabstätte unseres verdienstvollen Vorläufers Dietrich Eckart einen würdigen Schmuck erhalten würde.

Nachdem wir noch feststellen durften, daß die „Sonntag Morgen Post“ sich auch in Berchtesgaden großer Beliebtheit und immer mehr wachsender Verbreitung erfreut, müssen wir daran denken, den Omnibus zum Oberfalszberg

Nach einer knappen halben Stunde ist die Pension „Zum Türken“ erreicht, unsere Haltestelle. Schon grüßt das schneude Häuschen ganz im Berchtesgadener Gebirgsstil erbaut, herüber.

**Proportuzion**  
**Geldbau in München**  
*unser Lohn*  
**Lothar**  
 Fudlingstr. 44 im I. Hof  
 MÜNCHEN

In dichten Flocken wirbelt der Schnee hernieder, als wir uns der Umzäunung nähern, vor deren Tor das Hakenkreuz den Aufkömmling grüßt. Adols Hitler ist zur Zeit Bauherr, und wir sehen annähernd 20 Bauarbeiter, die

gerade bei der „Brotzeit“ sind. Der Führer baut eine Garage und ein Unterkunftshaus für die SA-Wache, die im Turnus Dienst beim Hause Wachenhelm tut. Das gibt momentan viel Schmutz und Durcheinander, wird aber die Bequemlichkeit, die an sich bescheidenen und nicht allzu großen Heims unseres Führers wesentlich erhöhen.

Im Hause selbst empfangen uns zunächst die drei riesigen Schäferhunde, von denen einer sehr scharf ist und eingesperrt werden muß, während die andern beiden uns schwanzwedelnd umbellern. Frau Raubal, Schwester und Hausfrau des Führers, heißt uns herzlich willkommen. Wir treten in die gemütliche, wohllich geheizte Wohnstube im Erdgeschoß. Die ganze Einrichtung schlicht und einfach aber dennoch von erlesenem Geschmack. Ein gemütlicher großer runder Tisch, an dem die Hausfrau ihr Handarbeitsplätzchen hat, im Eck das Radio, welches hier in der Vergesslichkeit eine beliebte Abwechslung bietet. Frau Raubal hört alle Reden ihres Bruders und seiner Mitkämpfer ab, und ist auch sonst in ständigem Kontakt mit der Reichskanzlei. Auf der geräumigen Ofenbank, auf Stühlen und anderen Möbeln, überall liegt zusammengebündelt die Post, die in den letzten Tagen aus aller Welt hierher gesteuert ist. Viele hundert Briefe und Geschenkpatete. Der Briefkote von Obersalzberg hatte harter Tagel dreimal am Tage mußte er mit schwerem Rucksack auf dem Rücken und einer zweiten Urhängele, die den beschwerlichen Weg zum Berghorst des Führers machen. Den ganzen lieben Tag ist Frau Raubal, wie sie uns sagt, nur mit dieser Flut von Post beschäftigt, die sortiert und gebündelt werden und dann nach Berlin gesandt werden muß, wo sie vom einschlägigen Personal der Reichskanzlei gelesen und geprüft werden muß. Nur die Kinderbriefe, sie machen eine Ausnahme, und, wenn eben möglich, will sie der Führer selber lesen. Sie werden im Braunen Haus gesammelt und wohl später einmal in Auslese veröffentlicht werden. „Lieber Onkel Hitler“, schreibt einer dieser jugendlichen Gratulanten, ich gratuliere dir zu deinem Geburtslage. Damit du mir auch schreibst, lege ich dir einen Federhalter bei.“ Und wirklich liegt dem Brief, fein säuberlich mit Garnwolse angeknüpft ein grüner hölzerner Federhalter bei. Ein anderer Knabe gratuliert, und dem Briefe liegt ein in Seidenpapier eingewickeltes Etwas bei. Das der Führer eigenhändig zu entwirren versuchte. Nach dreifacher Umbüllung erschienen drei Stückchen Zucker und ein Zettel mit der Anweisung: Die Zuckerle sind für deine lieben Hunde bestimmt. Auf dem Brief steht ein ritziger Baumkuchen, die obere Plattform mit einem Schokolade-Hohheitsabzeichen ornziert, ein Geschenk des Stahlhelmführers Selbste, der einige Tage zu wichtigen Besprechungen am Obersalzberg weilte. „Ueberhaupt“, sagt Frau Raubal, „Sie machen sich keinen Begriff, wie es bei uns für gewöhnlich zugeht. Zum Ausspannen, das ihm doch so nötig wäre, kommt mein Bruder überhaupt nicht. Eine Konferenz jagt die andere, und wenn mein Bruder da ist, kommt das Telefon überhaupt nicht zur Ruhe. Meist meldet sich Berlin. Für die Hausfrau gibt es dann immer viele Arbeit, denn es ist meist für 12-15 Gäste zu kochen, die alle an der Tafel des Führers, der selbst Vegetarier ist, teilnehmen. Frau Raubal führt mich dann auch in das Schlafzimmer des Führers, das einer Warenablage gleicht. Geschenke über Geschenke! Sie sind gewiß recht gut gemeint, aber sie haben meist den Fehler, sich zu — wiederholen. So habe ich nicht weniger als 24 Sofakissen, alle mit dem Hakenkreuz bestickt, gezählt. Frau Raubal tut einen Stoßseufzer, da jedes zweite Paket, das ankommt, ein Sofakissen enthält. Im übrigen ist das Schlafgemach des Führers von spartanischer Einfachheit. Ein Messingbett, Schrank, Waschaerät und einige Stühle, das ist die ganze Einrichtung. Auf einem Bücherbord stehen politische oder staatswissenschaftliche Werke, einige Broschüren und Bücher über die Pflege und Zucht des Schäferhundes, und dann, — deutsche Jungens hört her! dann kommt eine ganze Reihe Bände von — — Karl May! Der Winnetou, Old Shutehand, der Schut, alles liebe alte Bekannte! Wie menschlich nahe ist uns der Mann, der neben einem Geisteswerk von gigantischen Ausmaßen noch die Muse findet für die Lectüre seiner Knabenzelt! Wir schauen uns um unter der Fülle der Geschenke. Amulette und goldene Kreuzfize, Skulpturen, Radierungen, Gemälde, Stickereien, Toilettengegenstände vom Kamm bis zum Haarwasser, an alles haben die Spenber gedacht, und jeder einzelne hat es geriff so herzlich gut gemeint. Frau Raubal läßt mich mit Engelsgeduld die bunte Auslese betrachten, und erzählt mir zwischen durch Verschiedenes. So viel „Verwandte“, wie jetzt brieflich fast alltäglich auftauchen, hat die Familie Hitler noch

nie gehabt! Jeder möchte jetzt mit dem Führer verwandt sein, während sich in seiner schweren Kampfzeit keiner von all diesen heutzigen „Ag-naten“ um ihn gekümmert hat. Auch die „Kriegsgegnossen“, die Hitler aus dem Felde kennen wollen, sind schon Legion und wachsen alltäglich noch heran. Der Führer hat sie neulich einmal beläufig auf etwa 3000 geschätzt. Das ist die Rehrseite von der Berühmtheit, daß jeder mit einem verwandt oder verschwägert sein will! An den beiden Ostertagen ist es, wie Frau Raubal mir sagte, am Salzberg zugegangen wie in einem Feldlager! Das ganze Haus war dicht umdrängt, und in den umliegenden Restaurationen und Pensionen hatte man keine Geschirr und keine Zehrung mehr für all die Gäste. All das ist ja herzlich gut gemeint, meint die Schwester des Führers, aber ich möchte, die Leute würden so viel Einsicht haben, daß sie meinem Bruder, der die Erholung so dringend nötig hat, ein paar Stunden der Ruhe gönnen würden. Aber nein! Die Liebe und auch wohl die Neugier, sie sind zu groß, und wenn Adolf einmal ein ungestörtes Stündchen haben will, dann muß er sich in einem unbewachten Augenblick, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, und den Mantelstragen aufgestellt seitwärts in die Büsche schlagen, was aber auch nur selten gelingt, da das liebe Publikum Augen wie ein Luchs hat und den Ärmsten trotz seiner

Berührung meist erkennt, und dann ist es natürlich vorbei mit dem Inkognito. Ueber 200 Autogramme hat der Führer über die Ostern in seiner Güte hergegeben. Nie weist er einen Bittenden, besonders nie ein Kind ab, das ihm seine Karte zur Unterzrist entgegenhält.

Die Kinder sind seine besonderen Lieblinge, sie haben es ihm angeeignet, und er ihnen! Der sagenhafte Mattensänger von Hameln verläßt gegen diesen einzigen Mann, der die ganze deutsche Jugend zu seinen Füßen sieht!

So scheiden wir mit tiefen, unversehrten Eindrücken beladen nach mehrstündigem Aufenthalt von dem gastlichen Haus, das die Schwester des Führers mit Fleiß und vieler Treue umgibt. Sie sucht ihm sein Heim für die wenigen Stunden, wo er es betreten darf, so angenehm als möglich zu machen. Und Adolf Hitler, den wir alle fast nur als den fanatischen Kämpfer kennen, er ist so gerne harmlos froh in vertrautem Kreise und fröhlich fliegen die Scherzworte von Mund zu Mund, zumal wenn Dr. Goebbels mit seinem rheinischen Temperament zu Gaste ist. So erzählt uns Frau Raubal zum Abschied vom zweiten Osterabend, wo im Wohnzimmer der Entschluß gefaßt wurde, daß man am Dienstag früh wieder abreisen müsse. Vergeblich hat Frau Raubal ihren Bruder, doch noch einen einzigen Tag zuzusehen. Man einigte sich auf ein Orakel und es wurde

„Wappen oder Zahl“ mit einem Welschka geworfen. Das Orakel fiel natürlich auf „Abreise“. Nun hat Frau Raubal, nach ihrem Bruder nunmehr auch die Münze werfen zu dürfen, und siehe, das Glück ist den Frauen hold, sie wirft „Hierbleiben“.

„Das stimmt“, sagt der Führer lachend zu seiner Schwester, „du hast „Hierbleiben“ geworfen, und bleibst hier, ich aber habe die andere Seite geworfen, und muß fahren!“ Und dabei blieb es. Immer geht beim Führer der deutschen Freiheitsbewegung die Pflicht allem voran, und er folgt hierin der Devise des großen deutschen Kaisers: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!“

Mit herzlichem Dank an die lebenswürdige Hausfrau entfernen wir uns nicht ohne vorher

**HEENE** Damen- u. Herrenmoden  
Braunhemden  
am Karlsruher la Qualitäten - Alle Preislagen

ein reichliches Gabelkrümel und eine Glasche Bier genossen zu haben, was bestens dankend entgegengenommen wird, denn nicht immer ist man im Heime unseres verehrten Führers zu Gaste und man soll die Feste feiern, wie sie fallen.  
D. H. Achenbach.